

# Auch ein Wort über das projektirte weibliche Seminar : (ingesandt)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht**

Band (Jahr): - (1846)

Heft 6

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327190>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Auch ein Wort über das projektirte weibliche Seminar.

(Eingefandt.)

Der Einsender ehrt in hohem Grade das Streben jener Damen, welche den kürzlich bekannt gemachten Aufruf an das schweizerische Publikum ergehen ließen, denn es ist das Streben, ein tiefes Gebrechen unserer Tage zu heilen. Die Bildung des weiblichen Geschlechtes, welche anerkannter Maßen eine mächtige Einwirkung auf das Kulturleben eines Volkes überhaupt übt, steht bei uns noch keineswegs auf der richtigen Stufe. Namentlich in den Dorfschaften mancher Gegenden des Vaterlandes befindet sie sich noch in einem Zustande kläglicher Vernachlässigung, woraus unzählige Nachteile für Glück und Wohlstand des häuslichen Lebens entstehen, die wieder verderblich auf das Allgemeine wirken. Aber selbst da, wo die moderne Frauenzimmerbildung sich auszubreiten beginnt, ja, offen gestanden, auch hin und wieder in unsern Städten, begegnet man öfter, statt einer naturgemäßen Bildung, einer widerlich-verbildeten Unnatur. Die ehrbare, nationale Erziehungsweise der Mädchen im Hause und für das Haus weicht stets mehr der Nachäffung genußsüchtiger, französischer Sitte. Es ist bei manchen Frauenzimmern zur wahren Sucht geworden, vornehm thun zu wollen, in Soireen und Visiten zu glänzen, in Mode und Kleiderprunk das höchste Streben zu erblicken und sich den Männern gegenüber ungeziemende Freiheiten zu erlauben. Das Wahre der weiblichen Würde besteht doch gewiß in Reinheit und Demuth des Sinnes, und die schönste Bestimmung des Weibes in der Wirksamkeit im häuslichen Leben. Darum wird arg gefehlt, wenn das Mädchen nur für den kurzen Brautstand, nicht aber für den langen Ehestand erzogen wird. Über den unzähligen Klavier- und Tanzlektionen, über dem Brodiren, über Botanik, Astronomie, Mythologie u. s. w. vergißt man gewöhnlich die Hauptsache: die weibliche Jugend beten und arbeiten zu lehren. Eine recht innige, warme Religiosität, in das weibliche Herz gepflanzt, ist ein Born unerschöpflichen Trostes für die vielen späteren Leidenstage im häuslichen Leben, und eine tüchtige Angewöhnung der Arbeitsamkeit in den Hausgeschäften überwiegt meines Erachtens all den überflüssigen Flitterprunk von Gelehrsamkeit, der noch nie Glück und Frieden in ein Hauswesen gebracht hat.— Damit soll jedoch durchaus nicht gesagt sein, daß die Erziehung das Mädchen wissenschaftlich ganz ungebildet lasse; das Mädchen soll dereinst als Gattin ihren Mann noch geistig fesseln können, wenn ihre leibliche Blüthe zu welken beginnt und als Mutter dereinst den eigenen Kindern den ersten Unterricht erteilen; daher bedarf es allerdings auch einer geistigen Bildung. Allein diese sei dem künftigen Berufe angemessen. — Hausbrod und nicht Dessertleckerei! — Mancher wird über meine Metapher lächeln, aber tausend Ehrenmänner und Väter und jede edle Frau werden mir Beifall geben, daß ich eines der Grundgebrechen unserer heutigen Zustände so offen enthüllte.

Daß in Bezug auf weibliche Bildung vieles zu wünschen übrig bleibe, darin stimme ich mit jenen Damen, die den Aufruf erließen, überein; aber: ob die Stiftung von weiblichen Seminaren das richtige Mittel zum Bessern sei? das ist eine andere Frage. Das eigentliche Lehren und Unterrichten ist mehr der Beruf des Mannes, als des Weibes. Die Natur selbst hat durch Feststellung der männlichen und weiblichen Eigenthümlichkeit den Wirkungskreis jedes Geschlechtes vorgezeichnet und abgegrenzt. Dem Weibe hat sie das häusliche Leben und was sich darauf bezieht, angewiesen, und daher befindet sich daselbe ganz in seiner naturgemäßen Stellung, wenn es als Mutter seine Kinder lehrt oder auch, wenn es als Lehrerin Mädchen in weiblichen und häuslichen Arbeiten unterrichtet. Aber was darüber geht, taugt in der Regel nicht. Ich sage: in der Regel, denn Ausnahmen, und zwar sehr rühmliche, gibt es allerdings, wo Frauenzimmer als Erzieherinnen in Schulanstalten Erfreuliches leisten — aber, daß diese Ausnahmen zur Regel erkünstelt werden, ist nicht wünschbar. Auch hat Vater Pestalozzi, zu dessen Andenken jene Stiftung errichtet werden soll, soviel ich weiß, nirgends von Bildung der Jugend durch

Erzieherinnen und Lehrerinnen als einem förmlichen Berufsfache für Frauenzimmer geredet. Man lese sein „Buch der Mütter!“

So sehr daher dem Streben, die Bildung des weiblichen Geschlechtes im Vaterlande zu heben, Anerkennung gebührt, so sehr wäre eine Änderung jenes ursprünglichen Planes anzurathen. Man lese z. B. verwahrlosete, arme Mädchen, die sonst im Laster untergehen würden, auf der Gasse zusammen, und gebe ihnen eine einfach-tüchtige Erziehung, daß sie ehrbare, christliche Jungfrauen, fleißige Hauswirthinnen, kurz Muster braver Schweizerfrauen werden, so ist damit wahrhaftig mehr, als durch Stiftung eines Lehrerinnen-Seminars, im Geiste Vater Pestalozzi's gehandelt!!

Anmerkung der Redaktion. Wir haben obige Einsendung um so bereitwilliger in unsere Zeitschrift aufgenommen, da sie nach unserm Dafürhalten viele beherzigenswerthe Wahrheiten und manche Ansichten enthält, mit denen wir einig gehen; in der Hauptsache aber weichen wir davon ab.

Vorerst möchten wir dem weiblichen Geschlecht die Fähigkeit, zu lehren und zu unterrichten, keineswegs absprechen. Allerdings ist ein streng wissenschaftlicher, ein höherer Unterricht, besonders in einzelnen Fächern, nur Sache des Mannes; aber für gewisse Fächer und für ein gewisses Alter, ja in der Regel für die Mädchen, ist das dafür gebildete Weib unstreitig eben so geeignet, ja noch geeigneter und vorzüglicher. So einmal durchwegs für den ersten Umgang und Unterricht der Kinder. Dazu bedarf es eines sanften, liebevollen, geduldigen Wesens. Zudem ist das Denken der Frauen ein unmittelbares, anschauliches Denken: ein eigentliches Erkennen, also ein dem kindlichen annäherndes und anpassendes. Für den Unterricht der Mädchen insbesondere eignet sich eine tüchtige Lehrerin aus dem Grunde besser als ein Lehrer, weil sie in der eigenen (weiblichen) Empfindungs- und Anschauungsweise das jedesmalige Zauberwort zu finden weiß und eben dadurch die wahre, tief eindringende Beredlung des ganzen innern Wesens der Schülerinnen zu erzielen vermag. Endlich ist es bei der Erziehung von entscheidender Wichtigkeit, daß der Lehrende dem Lernenden in jeder Beziehung ein Ideal sei. Das Ideal eines Mädchens kann aber natürlich kein Mann, sondern nur eine Frau sein. Nur eine durchgebildete Frau stellt ihm das dar, was es zu werden sich bestreben soll.

Einzelne Unterrichtsfächer — besonders wenn es sich um eine gründliche, höhere Ausbildung handelt — können, wie gesagt, allerdings nur von wissenschaftlich gebildeten, tüchtigen Lehrern am besten behandelt werden; aber andere Gegenstände des Wissens und Könnens, namentlich auch Gegenstände des Gefühls, sind unstreitig mehr Sache des Weibes als des Mannes.

Hieraus geht nun hervor, daß nicht nur bei der Erziehung, sondern auch beim Unterrichte, die Frauen sehr nützliche und tüchtige, ja in gewissen Fällen sehr vorzügliche und unentbehrliche Werkzeuge sind. — Es stellt sich aber auch die Behauptung fest, daß da, wo es sich um einen gründlichen Unterricht, besonders in gewissen Fächern handelt, derselbe durchaus in die Hände von Lehrern gelegt werden soll. — Demnach ist das Bedürfniß von Lehrerinnen und also auch der Anstalten, dieselben für ihren Beruf vorzubereiten und heranzubilden, wirklich vorhanden und gerade ein allgemeines schweizerisches Lehrerinnen-Seminar höchst wünschbar. Allein dieses soll nach Obigem keineswegs ausschließlich nur in die Hände von Frauen gelegt, sondern ein Theil des Unterrichts in demselben von tüchtigen, in jeder Beziehung zuverlässigen Lehrern besorgt werden.

Was endlich den Schlußgedanken des verehrlichen Einsenders betrifft, aus den Mitteln, die für das projektirte Seminar gesammelt werden, arme Waisenkinder zu wackern Schweizerfrauen heranzubilden, so verkennen wir das Wohlthätige und Patriotische, Philantropische und Humane desselben keineswegs; wir stimmen ihm vielmehr bei, bloß mit dem Unterschied, daß die kräftigsten und gemüthlichsten von ihnen nicht sowohl zu Hausfrauen, als vielmehr zu Erzieherinnen, Lehrerinnen und Kindsmägden herangebildet werden sollten.